

II-930 der Beilagen zu den Stenographischen Protokollen
des Nationalrates XV. Gesetzgebungsperiode

**DER BUNDESMINISTER
FÜR UNTERRICHT UND KUNST**

Zl. 10.000/13-Parl/80

Wien, am 11. April 1980

An die
Parlamentsdirektion

369 IAB

Parlament
1017 WIEN

1980 -04- 18

zu 404/J

Die schriftliche parlamentarische Anfrage Nr. 404/J-NR/80, betreffend den Ankauf zweisprachiger Lektüre für den Unterricht von Gastarbeiterkindern, die die Abgeordneten WOLF und Genossen am 5. März 1980 an mich richteten, beehre ich mich wie folgt zu beantworten:

ad 1)

Die in der Anfrage zitierten zweisprachigen Kinderbücher für Gastarbeiterkinder wurden vom Verlag Jugend und Volk in Wien und München in den Jahren 1973 und 1974 herausgebracht. Die Schwierigkeiten der Integration dieser Kinder aufgrund der Sprachbarriere sollten durch die Gegenüberstellung des deutschen und des fremdsprachigen Textes überbrückt werden. Der deutsche Originaltext hat ebenso wie die von Schriftstellern und Pädagogen angefertigten Übersetzungen einen einfachen Satzbau, eine klare bildhafte Sprache und einen Wortschatz aus dem Alltagsleben der Kinder. Der Inhalt beschäftigt sich mit Problemen der kleinen Ausländer und versucht, ihnen die neuen Umweltkonflikte zu deuten. Wo Gegensätze im Sozialisationsprozeß auftreten - und deren gibt es gerade auch heute noch genügend -, muß dem Kind bewußt gemacht werden, welche Werte es bereits erworben hat, und darauf wird aufgebaut. Die Kontraste sollen in der Gegenüberstellung erkannt und erklärt werden. Die Bücher sind nicht als Unterrichtsbücher gedacht, sondern als Lektüre. Daß sie daneben auch beim Förderunterricht Deutsch eingesetzt werden

- 2 -

könnten, erhöhte den Zweck des Ankaufs. Die Bücher sind seinerzeit vor allem in der BRD, da dort der größere Markt aufgrund der zu jener Zeit auch schon um vieles höheren Anzahl der Gastarbeiterkinder war, durchwegs positiv rezensiert worden. Besonders Arbeitsgemeinschaften für Jugendpflege und Jugendfürsorge oder z. B. die "Münchner Katholische Kirchenzeitung", die Zeitschrift "Caritas" des Lambertusverlags in Freiburg in Breisgau oder Buchanzeiger für öffentliche Büchereien usw. haben diese Buchreihe begrüßt. Auch in zahlreichen Presseorganen Österreichs wie z.B. die "Presse" (16. Dez. 1972), Kurier (3. Jänner 1973), Vorarlberger Nachrichten (4. Jänner 1973), Wr. Zeitung (20. Jänner 1973), Kleine Zeitung Graz (26. Jänner 1973), St. Pöltner Zeitung, Ybbstal Zeitung, Amstettner Zeitung, Erlauftal Zeitung, alle vom 20. bzw. 21. 2. 1973, Oberöstr. Nachrichten vom 24.2.1973, Frau und Mutter (Juli/August 1974) wurde in zustimmenden Artikeln, zu diesen Büchern Stellung genommen. Der "Jugendbuchratgeber" des BMUK, Ausgabe Jänner 1974, in dem nur Bücher besprochen werden, die von der Österreichischen Jugendschriftenkommission positiv beurteilt wurden, hat im Heft 1/1974 eine ausführliche Darstellung dieser Serie zweisprachiger Kinderbücher für Gastarbeiterkinder gebracht. Gerade diese positive Kritik veranlaßte das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, das Angebot des Verlags Jugend & Volk aus dem Jahr 1979 anzunehmen. Es wurde vereinbart, daß anlässlich des Jahres des Kindes 1979 allen Gastarbeiterkindern aus Jugoslawien und aus der Türkei je 2 Bücher als Lektüre zur Verfügung gestellt werden.

ad 2)

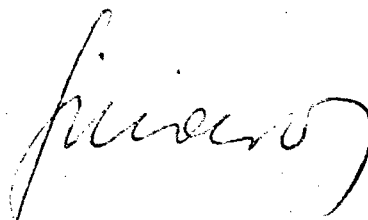
Die Bücher wurden entsprechend der Anzahl der Gastarbeiterkinder in den Bundesländern aus insgesamt 13 Titeln ausgewählt, wobei jedes Bundesland eine bestimmte Anzahl möglichst aller Titel bekam. Die Verteilung, welche Titel an welche Schule gehen, mußte jeweils dem zuständigen Referenten im Landesschulrat überlassen bleiben, der für die Betreuung der Gastarbeiterkinder zuständig ist. Die Verteilung erfolgte mit Erlaß

- 3 -

27.901/198-14b/79 vom 14. Dezember 1979 an die Landesschulräte. In diesem Erlaß wurde darauf hingewiesen, daß die Bücher durch den Verlag an den Landesschulrat und von diesem an die Schuldirektionen zur Verteilung zu bringen sind. Dabei wurde nicht bezweckt, die Bezirksschulräte auszuschalten, sondern dadurch gewünscht, daß nicht der für den muttersprachlichen Zusatzunterricht zuständige jugoslawische oder türkische Lehrer die Bücher zu verteilen hätte, sondern daß die Verteilung im Weg über die österreichische Schuldirektion, da es sich um eine Spende zum Jahr des Kindes handle, erfolgen soll.

ad 3 und 4)

Siehe auch Stellungnahme ad 1). Ergänzend darf darauf hingewiesen werden, daß zahlreiche dieser Bücher bereits seit 1974 in manchen Schulen Vorarlbergs bzw. Wiens als zusätzliche Lektüre im Förderunterricht Deutsch Verwendung finden. Es wird noch bemerkt, daß problemorientierte Inhalte in Lesebüchern zur Diskussion anregen und eigentlich zur Vertiefung des Vertrauensverhältnisses zwischen dem österreichischen Lehrer und dem fremden Kind beitragen können, wenn es dem Lehrer gelingt, die aufgezeigte Problematik im Gespräch mit dem Kind zu verdeutlichen.



Jugendbuch- ratgeber



Serie zweisprachiger Kinderbücher für Gastarbeiterkinder

je 24 Seiten mit vierfarbigen Abbildungen, mit Spiralrücken, S 48.-

Verlag Jugend und Volk München - Wien, 1973/74.

Alle Bücher zweispaltig, zweisprachig gehalten, und zwar in Kombination Deutsch mit Griechisch, Italienisch, Spanisch, Serbokroatisch und Türkisch.

Zunächst: Die Planung dieser Buchreihe war eine mitmenschliche, eine gesellschafts- und eine bildungspolitische Tat! Die Initiatorin, Frau Katharina Baudach, der Verlag Jugend und Volk, die Autoren und Illustratoren haben den Dank aller verdient, denen Völkerverständigung und Kinderliteratur wirklich Anliegen sind — zumal die Bücher primär nicht zum Lernen, sondern zum Vergnügen dienen sollen und bei guter künstlerischer und buchtechnischer Ausstattung auch einen erschwinglichen Ladenpreis haben.

Dazu kommt, daß einige Hunderttausende — die Kinder der fremdsprachigen Gastarbeiter im deutschen Sprachgebiet — bisher kaum kulturelle Angebote vorgefunden haben, die nur einigermaßen auf ihre Bedürfnisse abgestimmt waren. Deutsch lernen nach der Friß-Vogel-oder-stirb-Methode, Verständigungsschwierigkeiten, Kommunikationsbarrieren zu den oft sehr ungestlichen „Gastgeber“-Völkern: allmählich sind diese Zustände auch jenen bekannt geworden, die nicht unmittelbar am Wohnort oder am Arbeitsplatz mit Gastarbeitern zu tun haben.

Und nun dieses Angebot: Kinder aus Italien, Griechenland, Spanien, Jugoslawien und der Türkei können mit ihren deutschsprachigen Klassenkameraden das gleiche (oder sogar dasselbe) Buch lesen, dieselben Bilder anschauen und sich je nach ihren Fähigkeiten verbal oder pantomimisch darüber verständigen, Erfahrungen austauschen — und vor allem: ihr Wissen und ihre Meinung voneinander gerade mit Hilfe dieser Geschichten korrigieren und bereichern!

Erfüllen die erschienenen Bände der Reihe diesen Zweck? Erleichtern sie die verbale, die rationale, die emotionale Kontaktnahme? Tragen sie bei zur Integration der Gastarbeiterkinder in die umgebende Gesellschaft?

Zumindest sind sie ein mutiges Experiment, ein vielversprechender Anfang: Die erste Gruppe besteht durchwegs aus Umweltgeschichten, die Lebensformen und Schwierigkeiten der ausländischen Kinder zeigen, Konflikte nicht aussparen und um eine Problemlösung bemüht sind. Das Wie dieser Lösung liegt vorläufig allerdings noch fast immer in der Richtung „Anpassung plus Sonderleistung“ — was gruppenpsychologisch zutreffen mag, aber keine schlechthin wünschenswerte mit-menschliche Integrationsform darstellt. Es erinnert eher an Verhaltensmuster, die der Hackordnung, dem Imponiergehabe und verwandten Phänomenen aus der Tierpsychologie nahestehen. Immerhin sind die Leistungen, die die kleinen Fremdlinge aufzuweisen haben, schon etwas differenzierter als in früheren Kinderbüchern.

Ernst A. Ekker

Empfehlenswert ab 8 Jahren /
Wertvoll ab 8 Jahren

48/49 Sandro fährt zu seinem Vater — Keine Zeit für Sandro

Sandro kommt mit seiner Mutter in die deutsche Stadt, wo der Vater seit längerem beschäftigt ist. Die Familie stammt aus einem kleinen Dorf auf einer Insel, auf der es keine Eisenbahn und keine Autos gibt. Zunächst ist Sandro begeistert von der neuen Umwelt — ein Auto scheint ihm eins der Nahziele —, aber Vater will keines. (Warum, erfährt man allerdings nicht.)

Die Geselligkeit der südländischen Familie, ihr Heimweh und ihre Sehnsucht nach der Sonne, ihr Kontaktbedürfnis: dies alles wird sehr einprägsam gezeigt — in kleinen Geschehnissen und Gesprächen. Sandro nähert sich arglos den Kindern im Hof, er wird verlacht und beschimpft, versteht aber nichts davon und bleibt freundlich. Schließlich gelingt es ihm, durch sein Okarinaspiel Anerkennung und Bewunderung der anderen Kinder zu wecken — er wird sogar von ihnen eingeladen. „Für Sandro ist das so, als ob die Sonne scheint.“ — Der zweite Sandro-Band zeigt die Vereinsamung des Kindes, für das in der mitteleuropäischen Leistungs- und Wettbewerbsgesellschaft keiner mehr Zeit hat, nicht einmal die Eltern. So schafft er sich seine Phantasiewelt unterm Regenschirm und versucht, Spiele zu erfinden, mit denen er die deutschen Kinder überraschen kann. Aber er hat nicht mit den Eltern seiner Spielkameraden gerechnet. „Gastarbeiter, das sind Leute, die die niedrigen und dreckigen Arbeiten machen, die wir nicht machen wollen. Sie haben nichts gelernt. Sie sind dumm und lassen sich ausbeuten“, sagt Rolands Mutter, als sie Sandro hinausfeuert. Dabei ist sie, wie sich später herausstellt, auch Arbeiterin — in derselben Wäscherei, in der Sandros Mutter arbeitet. Auch hier gibt es eine „Hackordnung“: Aufsteiger-inländer gegen Sklaven-Ausländer! (Unglaublich ist nur, daß sie mit dieser ihrer Mentalität das Wort „ausbeuten“ gebraucht; wäre sie zu dieser Reflexion imstande, dann müßte ihr auch das übrige aufgehen.) Die Entfremdung von der elterlichen Tätigkeit (kein Kind weiß über die Tätigkeit seiner Eltern genauer Bescheid) veranlaßt Sandro und Roland zu einer Expedition an den Arbeitsplatz ihrer Eltern. Bei dieser Gelegenheit kommen sie dahinter, daß ihre Mütter Kolleginnen sind. „Meine Mutter ist auch ein Gastarbeiter“, sagt Roland mit kindlicher Logik. — Die Sache mit der Parkgebühr als Job für die Kinder bringt Sandro in falschen Verdacht, er habe die Luft aus den Mopedreifen der nicht Zahlungswilligen gelassen. Sandros Vater schweigt dazu; er pumpt einfach die Reifen wieder auf. Anscheinend klärt sich der Sachverhalt auf (das Wie bleibt ungesagt), denn am Abend kommen Roland und seine Mutter zu Sandros Familie — und Rolands Mutter inszeniert eine Versöhnung... Daß sie jetzt erst (!) Sandros Okarina zurückgibt, die sie beim ersten Besuch kassiert hat, wirkt befremdend. Auch sonst scheint diese Szene nicht ganz überzeugend zu sein. Die beiden Sandro-Geschichten sind jedoch sehr gekonnt erzählt und geben Gespräche wieder, wie sie wirklich geführt werden. Auch die kindliche Denkweise ist getroffen. Auch hier findet sich jedoch wieder das Motiv „Anpassung plus Sonderleistung“, und „falscher Verdacht“ mit darauffolgender Rechtfertigung des Verdächtigten ebnet dem Verkannten den Weg in die Gemeinschaft. — Aufforderungscharakter hat bei den beiden Sandro-Geschichten das Auslassen der Namen und Ortschaften im Text: hier können Kinder ihre eigenen Namen und Heimatorte (Heimatländer) einsetzen und das Buch dadurch zu ihrer Geschichte machen.

Anni Gelbhaar

Empfehlungswort ab 8 Jahren

50 Tina gewinnt

Tina ist das Gegenstück zu Simonetta: Sie lebt schon seit sechs Jahren in Deutschland, sie spricht und liest tadellos deutsch. Trotzdem wird sie wegen ihrer südländischen Erscheinung von Verkäuferinnen herablassend in jenem verstümmelten Jargon angesprochen, mit dem viele glauben, sich Ausländern und Geistesschwachen verständlich zu machen. Und Tinas Vater macht noch schlechtere Erfahrungen: als Ausländer wird er in einem Supermarkt grundlos verdächtigt und beschimpft. Tina nimmt die Deutschen in Schutz, beteiligt sich an einem Lesewettbewerb — tüchtig, aber bescheiden — und hört vom Lehrer den erhabenden Satz: „Du kannst stolz sein, daß du deine deutschen Klassenkameraden besiegt hast!“ Also: leisten = besiegen — das kennt man vom Sport, vom Geschäftsleben und vom Kriegshandwerk... Mit dem Sieg im Lesewettbewerb ist die Anpassung der kleinen Fremden vollkommen, und sie

56

hat allen Grund, „stolz“ zu sein. Sprachlich ist diese Erzählung nicht so überzeugend geraten wie die erste; besonders in den beschreibenden, erzählenden Passagen klingt manches etwas papieren (die letzten Absätze auf S. 1, S. 16 u. a.).

Renate Welsh

Empfehlenswert ab 8 Jahren

51 Für Kinder Eintritt frei!

Eine hübsche Idee, allerdings mit ähnlicher Schlagseite wie die vorangehende Geschichte: In einer deutschen Schulklasse gibt es drei Fremdarbeiterkinder — Antonio, Alexis und Milan. Beim Spiel im Schulhof bewundert Antonio die Handstandkünste eines deutschen Mitschülers und erzählt: Bei uns machen die Kinder Zirkus einfach auf der Straße. Daraufhin beschließen die Mitschüler, eine Zirkusvorstellung zu geben — und die Meinungen sind geteilt, ob man die „Ausländer“ mitmachen lassen soll oder nicht. Aber jeder der drei kann etwas Besonderes: jonglieren, Radakrobatik, Körperakrobatik, Trompete spielen — und Antonios Schwester kann sogar sehtanzen. Die Vorstellung wird nicht zuletzt dank den Fähigkeiten der kleinen Ausländer ein Riesenerfolg — Grund genug, sie nun anzuerkennen und als zugehörig zu empfinden... Auch hier bleibt ein kleiner Nachgeschmack zurück: Anpassung und Sonderleistung tragen Zinsen; um ihrer selbst willen werden die drei nicht anerkannt, vor allem nicht in ihrem Anderssein. — Einige nette humoristische Glanzlichter: die Schulszene („ich mag den Zirkus“) oder das „halbierte Pferd“ während der Vorstellung. Im übrigen ist die Geschichte anspruchslos erzählt, die Imitation der Gastarbeiterkindersprache ist maßvoll und dezent.

Dagmar von Gersdorff

Empfehlenswert ab 8 Jahren

52 Das Mädchen Agapimu

Bilder von Hadmut Hill-Oelke

Eine friedliche, lebenswürdige Geschichte, von ganz anderer Art als die vorangegangenen: Zunächst sind die Dorfkinder verstimmt, weil ihr liebster Spielplatz, eine verlassene Mühle, von einer Gastarbeiterfamilie bezogen wird. Sie beobachten die griechische Frau und hören, wie sie ihr kleines Mädchen „Agapimu“ nennt. Von der benachbarten Bäuerin kauft die Kleine junge Entchen und erhält ein Kätzchen als Draufgabe. Als auf dem Heimweg der Korb mit den Tieren und dann noch das Kind ins Wasser fällt, helfen zwei Dorfbuben bei der „Rettungsaktion“. Alle werden von der Mutter der Kleinen bewirtet; sie erzählen ihr Erlebnis und erfahren, daß Agapimu eigentlich Roxani heißt — „Agapimu“ aber bedeutet „mein Liebling“. Alle lachen — das Mißgeschick mit den Tieren hat eine Freundschaft gestiftet. — Eine heile, ländliche Welt voll Freundlichkeit und Verstehenwollen wird geschildert — und dennoch wirkt nichts an der Geschichte klischeehaft und zwangsharmonisierend. Gewiß, es gibt auch in der ländlichen Welt Mißtrauen, Geiz, Haß gegen Fremde — aber es tut Kindern wohl, hier einmal kein Außenseiterstereotyp vorzufinden.

Friedl Hofbauer

Empfehlenswert ab 8 Jahren

53 Das Seifenkistenrennen

Bilder von Sabine Richter

Gastarbeiterkinder stehen im Mittelpunkt dieser Geschichte; die einheimischen Buben sind eher Randfiguren. Fünf Buben aus verschiedenen Nationen (ein Grieche, ein Italiener, ein Spanier, ein Jugoslawe, ein Türke) beschließen, ein Seifenkistenauto zu bauen. Sie finden in Giovannis Schwester Leonora und in zwei deutschsprachigen Buben eifrige Helfer bei der Materialbeschaffung und Ausstattung des Rennwagens. Der Wettbewerb — das Ein-Auto-Rennen mit

Zeitnehmung — findet unter großem Hallo und Beteiligung des ganzen Dorfes statt. Dreißig Kinder und ein dicker Wirt nehmen aktiv daran teil: Ein Riesenerfolg! Wieder einmal haben Gastarbeiterkinder gezeigt, was sie alles können — und haben sich dadurch in die Gemeinschaft integriert. Die Geschichte ist gut erzählt, voll von lebendigen Dialogen. Es bleibt nur die Frage offen (wie auch bei anderen Geschichten dieser Art): Wie gelingt es Kindern ohne besondere Geschicklichkeit, Begabung, Heldenmut oder Lebensgefahr, in der „gastlichen“ Umwelt ihres neuen Wohnlandes integriert zu werden?

Pavlos Sakojannis

Annehmbar ab 10 Jahren

54 Die da oben

Bilder von Dieter Wiesmüller

Da staunt nicht nur Monikas Vater, sondern auch jedes deutsche oder österreichische Schulkind: „im Schulzeugnis (!) seiner Tochter“ soll der Satz stehen: „Ihr Vater ist Straßenkehrer, und außerdem spielt sie mit Gastarbeiterkindern.“ Diese an der Diktion erkennbare dick aufgetragene Tendenz verdirbt zunächst ein wenig den Geschmack an der Geschichte. Die Hierarchie der Stockwerks-Klassen („die da oben“ sind nicht nur die schulische und sonstige Obrigkeit, sondern zunächst einmal jene „besseren Leute“, die nicht im Kellergeschoß des Hauses wohnen) wird auf Seite 4 konsequent durchgespielt: im Parterre wohnt die Lehrerin, im 1. Stock der Schuldirektor. Und auch „der liebe Gott“ ist in Monikas Vorstellung „der da oben“. Der Kommentar, den der Vater zu „Gott“ und „Macht“ gibt, trägt freilich nicht genug zur Klärung der Begriffe in Kinderköpfen bei, wenngleich er in sich schlüssig ist. Das Zwiegespräch Vater-Tochter über Gesellschaft, Spielregeln und System könnte sehr informativ sein (die Kritik an der heilen, schönen und sauberen Schulwelt miteingeschlossen), wenn da nicht sehr einseitig ge- und beurteilt würde. Besser, weil konkreter wird das Gespräch, als Probleme der Gastarbeiter und ihrer Kinder zur Sprache kommen. Das Bild der schulischen Sozialisation ist düster gezeichnet: Lern- und Kommunikationsbereitschaft der Kinder (der ausländischen und der heimischen) wird von Chauvinismus und vom autoritären Charakter der Lehrerin abgewürgt. Trotz ihrer „Bildung“ ist sie beschränkter als der Straßenkehrer, der in seiner Jugend keine Möglichkeit zur Weiterbildung gehabt hatte. Sein Urteil über die Lehrerin: „Böse ist sie nicht. Dumm ist sie. Denn viel höher als wir wohnt sie auch nicht.“ Dieser Zusammenhang ist für Kinder freilich schwer nachvollziehbar. Gemeint ist: Als „typische Mittelschichtangehörige sieht sie nicht, daß sie selber zu den Arbeitenden, zu den Ausgebeuteten gehört; anstatt sich mit ihnen zu solidarisieren, biedert sie sich in ihren Ansichten an „die da oben“ an. Es ist zweifelhaft, ob Gesellschaftskritik in dieser Verkürzung und Vereinfachung für Pflichtschulkindern faßbar ist — und ob sie im positiven Fall nicht wieder zu doktrinärem Verhärtung führt. Klarer wird die „Moral von der Geschichte“ auf der letzten Seite: Lernen, nachdenken, die Spielregeln des „Gesellschafts“-Spiels kennen und nutzen — das sind die einzigen Möglichkeiten, „aus dem Keller“ herauszukommen und „denen da oben“ Widerpart zu bieten.

Zweifellos ist dieser Band der interessanteste der Reihe. Die Figuren Monikas und ihres Vaters, auch ihres türkischen Freundes Selim sind nicht nach dem Außenseiterklischee gezeichnet; Dankanstöße werden gegeben, sind aber einseitig. Mehr als die anderen Bände bedarf dieser eines mitverarbeitenden und gesprächsbereiten Erwachsenen, der die einseitig geratenen Aussagen mit den Kindern klärt und weiterdenkt.

Irmeia Brender

Annehmbar ab 10 Jahren

55 Simonetta mit der roten Schleife

Sie kommt als „Neue“ in die Klasse. Ihr Herkunftsland kann man nur erraten; der Lehrer bereitet seine Schüler zwar auf den Neuling vor, versäumt aber die

58

Gelegenheit, sie mit der Heimat, den Eigenarten und Bräuchen des fremden Volkes vertraut zu machen. Und Simonetta schweigt. Tagelang, wochenlang — obgleich ihr Banknachbar Klaus sich sehr um sie bemüht. Freilich: seine Eltern haben etwas gegen den Umgang mit der Fremden aus der Unterschicht (aus „einem Haus ohne Balkon“). Also tut er 's heimlich. Aber allmählich wird er ungeduldig. Da bricht die große Überraschung aus: Simonetta nimmt Klaus vor der ganzen Klasse einer fremden Lehrkraft gegenüber in Schutz — in wohlgesetzten deutschen Worten! Woher hat sie das? Nicht etwa vom Beobachten ihrer Kameraden, vom Zuhören im Unterricht — nein: sie ist daheim stundenlang vor dem Fernseher gesessen und spricht jetzt in so gutem Deutsch, „wie sie es vom Fernsehapparat (!) gelernt hatte“. Schade. Denn ansonsten ist die Geschichte besonders in der Diktion und im Darstellen der kindlichen Erwägungen und Gedanken geglückt.

Ursula Wölfel

Empfehlenswert ab 10 Jahren

55 Ein Tapir im Dorf

Bilder von Bettina Anrich-Wölfel

Hier handelt es sich ausnahmsweise nicht um eine Gastarbeitersituation, aber immerhin um eine Außenseitergeschichte: Zwar ist Großvater Paul ein eingeseßener, autoritärer bis despotischer Bauer, aber sein Schwiegersohn, ein ehemaliger Zirkus-Tierpfleger mit Vorliebe für exotische Tiere bringt Zündstoff genug ins Haus, sowohl für die Familie wie für die Dorfgemeinde. Alles, was „Affen-Anton“ beginnt, wird vom Großvater in Grund und Boden verurteilt. Der Tapir, den Anton heimbringt, macht das Maß voll. Im Dorf kursieren die verrücktesten Gerüchte über das seltsame Tier, Großvater Paul trachtet ihm insgeheim nach dem Leben, und eines Tages veranstalten die Dörfler eine richtige Treibjagd auf das exotische Vieh (und damit auch auf Anton). Anton verläßt mit Frau, Kindern und Tapir das Dorf. Als der Sündenbock fort ist, fehlt dem despotischen Großvater und den Dorfbewohnern das Ventil für Spott und Aggressionen — und die Geschichte vom Tapir im Dorf wird zur Dorflegende. — Eine geradezu satirische, eigentlich recht bittere Geschichte, die nur durch die meisterhafte Form und die humoristischen Glanzlichter für jüngere Kinder erträglich ist. Nicht nur der originelle Einfall, sondern mehr noch die Enthüllung der Charaktere gibt Kindern, die scharfe Beobachter sind, Denkansätze und Assoziationen zu Parallelen in ihrer Umwelt und bietet damit ein gutes Stück Erziehung zur Kritikfähigkeit.

Im ganzen kann man die Reihe der Kinderbücher für Gastarbeiterkinder und ihre Freunde gerade wegen der mitmenschlichen und sozialkritischen Zielsetzung, aber auch wegen der reizvollen Varianten in der Behandlung der Thematik als ein ebenso notwendiges wie fürs erste anerkanntes Experiment bezeichnen, das auf jeden Fall fortgesetzt werden sollte. Eine weitere Differenzierung der Problemlösungsversuche wäre anzuraten. G. Paukner

Gelbert Hans Joachim (Hrsg.)

Empfehlenswert ab 8 Jahren

57 Am Montag fängt die Woche an

Zweites Jahrbuch der Kinderliteratur

Zweites Jahrbuch der Kinderliteratur

Geschichten / Bilder / Texte / Nachrichten / Szenen / Comics / Rätsel / Spiele / Gedichte.

338 Seiten, mehrfarbige Abbildungen

Beltz & Gelsberg, Weinheim und Basel 1973, DM 24.—

Diese zweite Anthologie für Kinder fällt durch ihren Gattungsreichtum und durch die weitgespannte Thematik ebenso sehr auf wie die erste. Bilder und Texte dieses Bandes sind auf die sieben Wochentage aufgeteilt und reichen von Kommunikationsproblemen in Familie und Schule, am Arbeitsplatz, in der

Gesellschaft und zwischen den Völkern bis zu Scherz, Sprachspielen, Wort-Bild-Montagen und Nonsense. In der „Auskunft“ am Schluß des Bandes setzt der Herausgeber Gelberg den Eltern und Erziehern sein Ziel auseinander: die Anleitung der Kinder zu kritischem und kreativem Umgang mit der Wirklichkeit. Kinder sollen sich fragen: Wie sieht diese Welt aus, in die wir da hineingeraten sind — für uns und auch für die Erwachsenen? Warum sind Eltern ungeduldig, herrisch, oberflächlich — warum sind wir unausstehlich, gelangweilt, unglücklich? Endlich wird auch im Kinderbuch so etwas wie Sensibilität verschiedenartiger Menschen füreinander entwickelt (ohne falsche Harmonisierung und Sentimentalität!), endlich werden Sichtweisen überprüft, wird Kommunikationsverhalten kritisiert und zu ändern versucht. Der absolute Schonraum ist aufgegeben; gewonnen wurde eine neue Durchsichtigkeit der Realität auf Änderung hin — durch Denken und Tun, durch phantastisches Umgestalten in Spiel und echter Utopie. Der schon im „Riesen“ beschränkte Weg wird hier konsequent fortgesetzt in Beiträgen von wechselnder, meist hoher Qualität. Unter den Geschichten finden sich Meisterleistungen: der „Riesenfuß“ (negative Utopie), der „Geschwisterstreit“ (Kain-Abel-Motiv), die beiden Jungen in Hongkong (Bedürfnis des gegenseitigen Kennen- und Verstehens), „Heinos Vater“ (Bullenstereotyp, das mit dem Vaterbild des Sohnes kontrastiert), die Fremdlingsgeschichte u. v. a. Bemerkenswert ist die Unbefangenheit, mit der der Kurzreport und das Interview als legitime Gattungen in die Kinderliteratur eingeführt werden. Einige umfunktionierte Märchen zeigen neue Sichtweisen, ein Ausbrechen aus gewohnten Rollenschemata. Interessant und zumeist geliebt sind auch die Verbilligungen von Problemen und Situationen (Viel Platz — wenig Platz; Fernsehgeschichte u. a.). Auch das Kindergedicht ist nicht mehr ein lieblicher Blütenstrauß von Phrasen, sondern mitunter voll herber Kritik: „Und so weiter“, „Bombenteppiche“, „Womit man uns Kindern droht“, „Auch andere Väter und Mütter sind Menschen“, „Schäm dich, Dieter!“ — Hier werden herkömmliche Erziehungs- und Wohnerhaltensklischees angebohrt und ironisiert, jedoch nicht in zerstörerischer Absicht. Formal interessant sind vor allem die humoristischen Gedichte mit ihren Laut-, Wort- und Begriffsspielen („Die Seereise“, „Vierzig persische Pflirsche“, „Schuhverwirrung“ u. a.). Ein Gedicht in Wiener Mundart regt ebenso die Phantasie an wie jene Texte, die zu kreativer Veränderung durch Ersetzen, Ergänzen, Austauschen in Wort und Bild aufmuntern. Dazu können auch die Comics und die nonverbalen Bildgeschichten gezählt werden. Zeitungsausschnitte und Inseratplantagen regen schon die Kinder zur Inhalts- und Sprachkritik an und vermögen sie hellhörig zu machen gegen massive Werbeslogans.

Alles in allem: das abwechslungsreichste Jahrbuch für Kinder, das es bisher gab. Es vermag zu aktivieren, ist nicht nur zum Lesen da — übrigens: „Lesen für Eltern erlaubt!“ Mehr noch: verordnet! Die Angabe „8-x“ stimmt durchaus. Seinen kommunikativen Sinn wird der Band besonders als Familien- und Gruppenbuch erfüllen.

G. Paukner

Nöstlinger Christine

Empfehlenswert ab 13 Jahren

58 Maikäfer, flieg!

Beltz-Verlag, Weinheim und Basel, 1973, 176 Seiten, DM 10.-

Christine Nöstlinger berichtet ihre eigenen Erlebnisse als neunjähriges Mädchen im Jahre 1945. Sie lebt mit ihrer Mutter und den Großeltern in einer Wiener Vorstadt. Das Haus wird von Bomben zerstört. Während Großmutter und Großvater weiterhin in der Ruine wohnen, zieht das Mädchen mit ihrer Mutter in die Villa einer geflüchteten Nationalsozialistin im Wienerwald, wo auch der verwundete Vater versteckt wird. Dort erleben sie das Kriegsende und den Einmarsch der Roten Armee. Ein russischer Major und viele Soldaten beziehen die Villa, das Mädchen schließt Freundschaft mit dem Koch der Russen, und mitten im Chaos entstehen menschliche Beziehungen.

60

„Ich kann nur über Dinge schreiben, die ich kenne“, sagt Christine Nöstlinger im Nachwort. So entsteht ein Situationsbild aus jener Zeit, das keinen Anspruch auf Vollständigkeit und allgemeine Gültigkeit erhebt. Die großen politischen und militärischen Vorgänge werden nur am Rande gestreift; es gibt weniger Tote, als es „statistisch“ geben müßte, und die Hungersnot wird durch Plünderung eines Lebensmittellagers überbrückt. Die Darstellung ist subjektiv und vermeidet jede kollektive Charakteristik; so werden wohl dem einen Leser die deutschen Soldaten zu positiv gezeichnet sein, dem anderen die Russen, dem dritten die Wiener Bevölkerung. In diesem Sinne darf man das Buch weder als Dokumentation noch als objektiven Beitrag zur Zeitgeschichte auffassen. Echt ist hingegen die Schilderung der Lebensumstände dieser Ausnahmezeit: Angst, Verwirrung, Gerüchte, Verschiebung der Werte, Sorge um das Nächstliegende, dazwischen Kinderspiele, Scheinidyllen und gesunder Humor inmitten des Chaos. Echt und glaubwürdig sind auch die Menschen in ihrer subjektiven Reaktion auf das Außergewöhnliche. Daher ist dieses Kinderbuch, wie immer man zum politischen Engagement der Autorin stehen mag, als Beitrag zum besseren Verstehen menschlicher und gesellschaftlicher Verhaltensweisen sehr zu begrüßen.

O. Kropatsch

Sachbuch

Empfehlenswert ab 14 Jahren

Bang Preben

59 Tierspuren

BLV Bestimmungsbuch 9

Aus dem Dänischen

BLV Verlagsgesellschaft, München - Bern - Wien, 1973, ill., 240 Seiten, DM 25.-

Dieses „Spurenbuch“ bietet eine gesammelte Darstellung der Spuren und Fährten und der Spurenzeichen, z. B. Fraßspuren, Losung, Gewölle, Baue usw. Das Buch schließt mit einem Abschnitt über das Abgießen von Spuren und das Präparieren von durch Tiere bearbeitetem Material.

Da der Text durch zahlreiche gute Fotografien und einfache Skizzen sehr illustrativ ergänzt wird, ist es dem Benützer dieses Bestimmungsbuches leicht möglich, die in der Natur gefundenen Tierspuren zu erkennen und einzuordnen. Darüber hinaus wird man mit den Lebensgewohnheiten vieler Tiere unserer Heimat vertraut gemacht.

Dieses Bändchen ermöglicht, mit vielen Tieren in einen Kontakt zu treten, der über die unmittelbare Beobachtung weit hinausgeht. Dadurch wird die Freude und Ausbeute einer Naturwanderung weitaus größer.

Was sich bescheiden als Bestimmungsbuch gibt, ist in Wahrheit ein klassisches zoologisches Bildungsinstrument.

Die einzelnen Sachbereiche sind gut zusammengestellt, und ein übersichtliches Inhaltsverzeichnis macht dieses Bestimmungsbuch zu einem sehr brauchbaren Nachschlagewerk.

E. Gratzenberger

Bauer Ernst. W.

Wertvoll ab 14 Jahren

60 Höhlen — Welt ohne Sonne

Reihe: Wissen der Welt

Osterr. Bundesverlag, Wien, 1971, ill., 123 Seiten, S 129.-

Allein vom Thema her wurde bei diesem Band der Reihe „International Library“ eine gute Wahl getroffen, weil sich junge Leute aus Wissensdrang und Abenteuergeist sehr für unterirdische Räume und ihre Besonderheiten interessieren.

Frei von reißerischen Momenten, wird in anregender Art sachlich und vielseitig dargelegt, was im Zusammenhang mit Höhlen erwähnenswert erscheint. Letztlich erweist sich die Summe der Berichte, Sachdarlegungen, der zitierten Fakten

und Vermutungen auch als Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Mensch und Natur.

Der hohe Informationsgehalt der Illustration sei nicht unerwähnt, ebenso die Qualität der herrlichen Farbfotos, die manches von der überwältigenden Herrlichkeit und der schaurigen Schönheit der unterirdischen Welt eingefangen haben oder als Dokumentation zu werten sind.

S. Thierer

Sachbuch

Wertvoll ab 14 Jahren

Bauer Ernst W.

61 Wunder der Erde

Reihe: Wissen der Welt

Osterr. Bundesverlag, Wien, 1973, III., 128 Seiten, S 129.-

Ununterbrochen wirken Kräfte von innen und von außen auf unsere Erde, verändern sie, bilden wunderbare Formen, reichgestaltige Landschaften und hinterlassen erdgeschichtliche Monumente, die dem normalen Zeitmaß des betrachtenden Menschen entrückt sind. Auf diesem geomorphologischen Hintergrund schildert der Verfasser in wechselnder Darstellungsform „Wunder der Erde“, mehr oder minder bekannte, merkwürdige Gestalten der Landschaft, wie sie durch Vulkane und Geysire, Wasserfälle und Felsenberge, Abgründe und Tropfsteinhöhlen gebildet werden.

Als Beispiele für den geomorphologischen Formenschatz der Erde wählte der Autor die 1963 vor der Südküste Islands neu entstandene Vulkaninsel „Surtsey“, die feuerspeienden Riesen „Mauna Loa“ und „Kilauea“ im Pazifik, die kraterübersäte Kanaren-Insel „Lanzarote“, die Erdbeben- und Vulkankatastrophe vor dreieinhalbtausend Jahren auf dem Archipel von „Santorin“, der südlichsten Inselgruppe der Kykladen, ferner die heißen Quellen, brodelnden Schlammtümpel und fauchenden Geysire auf der Nordinsel Neuseelands, die warmen Quellen und die Tropfsteinpracht von „Pamukkale“ in der Türkei, die donnernenden Wasser des Niagara, das zweieinhalb Milliarden Jahre alte, unvergleichliche Tal des Grand Canyon, die zwanzigtausend Tuffpyramiden von „Göreme“ und den „Ayers Rock“, den farbenwechselnden, magischen Felsenberg in der Wüstensteppe Zentralaustraliens. Insgesamt sind es also zehn ausgewählte Beispiele. An ihnen wird nach einer allgemeinen geomorphologischen Einführung der Formenreichtum der Erde beschrieben und seine Entstehung durch Luft, Wasser, Hitze, Kälte und chthonische Kräfte erklärt. Das Buch ist aus der für den Hessischen Rundfunk produzierten Sendereihe „Wunder der Erde“ hervorgegangen. Diesem Umstand dankt es die großartigen Farbbilder und Skizzen, die in vielfältiger Weise den Inhalt veranschaulichen, der im übrigen durch die sachbezogene Beschreibung oder Schilderung eher trocken dargeboten erscheint. Im einzelnen setzt er auch gewisse historische und geographische Kenntnisse voraus.

J. Plösch

Bletschacher Richard

Empfehlenswert ab 14 Jahren

62 Tamerlan

Beltz-Verlag, Weinheim und Basel, 1973, III., 224 Seiten, DM 19.-

Der anspruchsvolle junge Leser, aber auch der Erwachsene, findet in diesem Buch, skurril gezeichnet und reizvoll dargestellt, die Tragikomödie des Machtmenschen.

Das Leben des Tamerlan, „des größten Halsabschneiders aller Zeiten, unser Jahrhundert ausgenommen“, wird in bewußt sparsamer Anlehnung an die historischen Gegebenheiten erzählt. Die Tatsachen um den immer schon sagenhaften Timur-Lenk werden überwuchert von phantastischem, bisweilen sogar absurdem Erzählgut. Es dominieren nicht die spektakuläre Handlung, die bluti-

gen Begebenheiten, und doch gelingt es dem Autor, das Wesentliche darzustellen. Dem impulsiv und unreflektiert handelnden Eroberer, der jeden Widerstand zu brechen gewohnt ist, den rücksichtslosen Machtmenschen, der einsam und ruhelos unterwegs ist nach einem Ziel, das er nicht kennt, das er erahnt, aber nicht erreicht. „Wie man vieles gewinnt und doch alles verlieren kann!“, davon handelt dieses Buch. Der große Tamerlan, Beherrscher seiner Welt, wird in seiner Schwäche gezeigt, in seiner Armseligkeit, im Scheitern trotz aller äußeren Erfolge. Der eigenartige, oft ans Absurde grenzende makabre Humor stellt Beziehungen zur Gegenwart her, indem er die blutige Realität verfremdet. Er stellt aber auch gewisse Anforderungen an den Leser. Die Illustrationen orientieren sich am Vorbild persischer Miniaturen und lassen surreale Elemente erkennen.

Dem Autor ist es gelungen, die große Erzähltradition der Mythen und Legenden mit zeitgemäßen Mitteln fortzusetzen. E. Fak

Sachbuch

Empfehlenswert ab 14 Jahren

Schauer Thomas — Caspari Claus

63 Alpenpflanzen, Alpentiere

BLV Bestimmungsbuch 10

BLV Verlagsgesellschaft, München — Bern — Wien, 1973, III., 251 Seiten, DM 25.-

Der Band präsentiert sich als Bilderbuch der Alpennatur und bietet sich als nützlicher und hübscher Sachführer an. Die Vertreter der vielfältigen Gebirgsvegetation nehmen den breitesten Raum ein. Sie sind gruppenweise, nach Höhenstufe, Standort, Klima-, Boden- und Feuchtigkeitsbedürfnis geordnet, vorgestellt. Bei den zitierten Tieren wurde nach dem üblichen Klassensystem eingeteilt, immer mit Bezugnahme auf den speziellen Lebensbereich. Die Kapitel „Geologie und Mineralogie der Alpen“ sind im letzten Teil zu finden und eigentlich nur als Einführung, als Themenanriß anzusehen.

Dieser Naturführer ist dem naturkundlich interessierten Alpenwanderer als Bildungsinstrument zugeordnet. Er wird dieser Aufgabe trotz der gedrängten Form wirklich gut gerecht. Beim Leser wird Allgemeinwissen, aber keine spezielle Vorbildung vorausgesetzt.

Die ausgesucht schöne und informative Farbillustration trägt wesentlich zur Aussagestärke des Buches bei. Der handliche Band ist durch das wirklich gute Bildmaterial zur „Vergleich-Erkenn-Methode“ geeignet und verweist obendrein auf manche Schönheit der Höhenregion. Wer von den dargestellten Pflanzen, Tieren oder Mineralien mehr als den Namen wissen will, erfährt dies im sachlich-knappen Textteil, der neben den Bildtafeln zu finden ist und einerseits mit einführenden oder zusammenfassenden Darlegungen eine allgemeine Übersicht ermöglicht und zum anderen mit kurzgefaßten Sachdaten auf die einzelnen Spezies eingeht.

Für speziell Interessierte (und dazu regt das Buch an) gibt es dann noch weiterführende Fachliteraturangaben. Immer wieder finden sich Einschübe über Anliegen und Erfordernisse des Landschafts- und Naturschutzes. S. Thierer

Donovan John

Wertvoll ab 16 Jahren

64 Wild ist das Leben

Aus dem Englischen

SignalVerlag Hans Frevert, Baden-Baden, 1973, 96 Seiten, DM 9.80

Über der ursprünglich dreizehnköpfigen Bergbauernfamilie Gridley in New Hampshire bei Boston scheint ein Fluch zu lasten, denn im Lauf weniger Jahre sterben alle bis auf den zu Beginn der Erzählung etwa achtzehnjährigen John.

Die Todesursachen sich Kindbettfieber, Scharlach, ein Brand, ein Schlangenbiß, eine Verletzung mit dem Angelhaken; aber auch zwei Selbstmorde scheinen auf. — Der Berg, an dessen Hang der einsame Hof steht, sei von Klapperschlangen vergiftet, und Wölfe hätten drei Mitglieder der Familie gerissen, sagen die Leute. John, der ursprünglich hat Lehrer werden wollen, verrichtet nun alle Arbeit allein, ist pflichtbewußt, fleißig und sehr tierliebend; hart, wortkarg und sparsam sind alle Kinder der Familie gewesen. So scheint der junge Bauer das Alleinsein leichter ertragen zu können. — Ohne Aufregung und Sentimentalität wird von den Toten gesprochen, das Schicksal wird als etwas Unabänderliches hingenommen. Und doch klingen eine unsagbare Wehmut, eine Lebenssehnsucht und der geheime Wunsch, den Unglückshof verlassen zu können, durch. Die „Gespräche“ mit dem Hund gewähren dem Leser Einblick in das Innere des jungen John. Und da ist wieder vor allem die Schilderung des immer wiederkehrenden Traumes eine sprachliche Meisterleistung, die allerdings an den Leser gewisse Ansprüche stellt, wie überhaupt die ganze Erzählung nur von anspruchsvollen Lesern erfaßt werden wird.

Ein ungewöhnliches Buch, sowohl vom Thema als auch von der meisterhaften Gestaltung her. „Der Tod“ als Thema eines Jugendbuches ist selten. Hervorzuheben ist aber auch die Nüchternheit und Sachlichkeit der Darstellung und der Sprache, die an „Ich habe mich entschieden“ von Damagalik erinnern. Ein Buch, das zum Nachdenken zwingt, das aber trotz des beinahe trostlosen Inhalts nicht deprimierend wirkt und das außerdem eine starke Spannung aufweist.

O. Schauer

Im „Jugendbuchratgeber“ werden nur Bücher besprochen, die von der Österreichischen Jugendschriftenkommission in die Liste empfehlenswerter Bücher für die Jugend aufgenommen wurden.